Der Brieger

Bürgerfreund,

Eine Zeitschrift.

No. 44.

Brieg, den 3. November 1820.

Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

Die letzten Worte einer Braut, an alle die, die Bräute werden wollen.

Da nahet sie, die feierliche Stunde,
Die mich an ihn auf ewig schließt!
O wär' das Ehstands-Ja! doch schon vom Munde,
Und was der Pfarrer sonst verliest!

Ganz eigne, nie empfundene Gefühle
Beängstigen das arme Herz;
Da pocht's, da hämmert's, wie in einer Mühle!
Glaubts, Mädchen, Freien ist kein Scherz.

Denkt nur einmal, die Freiheit geht verloren,
Und mit ihr auch der Jungfernstand,
Sobald ihr am Altare habt geschworen,
Den Ehschwur in des Mannes Hand!

Wenn ferner dem, den euer Herz sich wählte,
Zum Freund, zum Führer, und zum Mann,
Bald hinterdrein das Herz voll Liebe fehlte:
Was fangt ihr dann als Weiber an?

Zwar hängt der Himmel in den Flitterwochen
Voll lauter Geigen weit und breit:
Doch laßt uns nicht auf diese Ansicht pochen;
Sie trübt sich oft in kurzer Zeit.

Man sagt: „Wir Weiber hätten unsre Launen;"
Das wollen wir gern zugestehn.
Allein die Männer würden öfters staunen,
Wenn sie im Spiegel sich besäh'n.

So darf zum Beispiel, nur das Mittagsessen,
Um zwölf Uhr noch am Feuer steh'n,
Fings ist der Name: „Gutes Weib," vergessen,
Und wär' es noch so gut und schön!

Auch darf's das Weib ein einzigs Mal nur wagen,
Auf ihrem Kopfe zu bestehn:
Gleich heißts: „Die Weiber sind der Männer Plagen!
Ich armer Mann! Ich möcht' vergeh'n!"

Nein, nein! Ihr Männer habt ganz eig'ne Grillen;
Ihr wollt stets unsre Herren seyn,
Und stets gebieten über unsern Willen,
Als wär't ihr Menschen nur allein.

Beruft euch nicht auf Mosen. Er gehörte
Zu eurem herrischen Geschlecht!
Mag Alles Wahrheit seyn, was er einst lehrte;
Nur bei dem Weib hat er nicht recht!

Doch was hilft alles Weiber-Disputiren?
Die Männer ändern sich doch nicht!
Drum, liebe Weiber, laßt euch fortregieren,
Bis unser Regiment anbricht.

Der Erlenschmied,
oder
ehrlich währt am längsten.
Beschluß.

Es blieb also bei Meister Veltens Entschluße, und Frau Rosine mußte sich nach seinem Willen bequemen. Schon hatte sie das Mehl ausgerafft, das zu den Verlobungskuchen kommen sollte, schon waren die kleinen Rosinen gelesen und die Aepfel geschält, als Christelchen einst früh, — es war gerade der Tag vor der Verlobung, — ungewöhnlich lange im Bette blieb. Schon stand das Warmbier seit geraumer Zeit auf dem Tische, die meisten hatten ihre Portion schon getrunken, und Christelchen kam immer noch nicht. Frau Rosine verließ ihren Thron zwischen den Back- und Aepfelschüsseln, ging an die Treppenthüre, und rief mit lauter Stimme: „Christebettchen! Christebettchen!" — Umsonst, wer nicht antwortete, war Christebettchen. Nach einiger Zeit wiederholte sie diese Einladung; kein Mensch antwortete. Sie ging also hinauf in Christelchens Schlafkammer und fand, — was man nach dem berühmten Kalenderräthsel macht, so bald man das Bette verläßt, — eine leere Stelle. Christelchen war fort, und kein Mensch wußte, wohin? Das ganze Haus gerieth in Aufruhr; Velten tobte, daß man so etwas ohne seine Ordre gethan habe, und Bernhard war in großer Verlegenheit.

Christelchen hatte sich gegen die ihr so widerlichen Zumuthungen ihrer Eltern zu einer alten Muhme, ih-

rer einzigen Freundin, aufs Land geflüchtet. Allein diese verrieth aus Eigennutz in der Erlenschmiede den Aufenthalt des Mädchens selbst, und nach einigen Tagen war Christelchen wieder an Ort und Stelle. Statt daß Velten sich dieß hätte sollen zur Warnung dienen lassen, ward er nur noch strenger. Er hatte ja alles wohl überlegt, und seine Maaßregeln gut befunden. „Sie wirds mit der Zeit schon einsehen, daß alles zu ihrem Besten geschieht!" sagte er, und hatte ein wachsames Auge auf sie.

Es wurden zum zweitenmale Kuchen gebacken, und die geladenen Gäste erschienen. Der Beichtvater des Hauses, Gevatter Fleck, und noch einige Nachbarn und Freunde halfen das Opferfest durch ihre Gegenwart verherrlichen. Alle waren lustig und guter Dinge. Velten erzählte vom siebenjährigen Kriege; der Pastor, dem des Schmieds Wein schmeckte, erhielt ihn bei dieser Materie; Bernhard freute sich auf die Zukunft, und die übrigen Gäste ließen sich den Kuchen schmecken; Christelchen allein saß traurig da und flehte heimlich noch um Hülfe zum Himmel.

Schon war es Abend, und die Fensterladen verschlossen. Velten erzählte eben von dem Spektakel, den es gegeben hätte, als bei der Belagerung von Breslau am 16ten December 1757 das Pulvermagazin der Taschenbastion in die Luft geflogen wäre; als mit einemmale mit aller Gewalt an die Hausthüre geklopft wurde. Man machte auf, und siehe, da stürzten mit wüthenden Blicken Bernhards ehemalige Nebenbuhler, der Hamburger und der Frankfurther herein.

Bernhard ward leichenblaß. Heinrich sprang auf ihn zu, ohne auf die Anwesenden zu achten, und faßte ihn bei der Brust. „Canaille, schrie er außer sich, gleich bekenne alle deine Spitzbubenstreiche, die du in diesem Hause gespielt hast. Bekenne, wer hat den Frankfurther überredet, in Christelchens Kammer zu steigen? Wer hat den niederträchtigen Brief an mich geschrieben?"

„Ich, ich!" schrie Bernhard außer sich. „Ach habt Erbarmen; ich will ja alles gestehen. Ich habe den Brief geschrieben, um den Hamburger aus dem Hause zu bringen und Christelchens Mann zu werden.

Der Hamburger hätte ihn in der ersten Wuth erwürgt, wenn nicht Gevatter Fleck und noch ein Gast ihn abgehalten hätten. Meister Velten, der bis jetzt starr und steif da gesessen hatte, bekam wieder Leben; schweigend ging er nach einem Winkel und holte dort einen Stock hervor, mit dem man einen Elephanten hätte todtschlagen können. Bernhardt sah das Ungewitter, das sich über seinem Scheitel zusammenzog; der erste Schrecken war bei ihm schon vorbei; seine gewöhnliche Entschlossenheit kehrte zurück. „Ihr werdet mich alle verdammen," redete er die Gäste an, „aber habt nur einen Augenblick Geduld; ich will sehen, ob ich mich nicht wenigstens in etwas rechtfertigen kann." — Er fiel dem Hamburger um den Hals, und sagte: „Bruder, ich habe dich schwer beleidigt, aber erzeige mir nur noch den einzigen Gefallen, und komm mit mir in meine Kammer.

Beide waren schon zur Thüre hinaus, ehe noch Meister Velten oder sonst jemand ihnen eine Diversion

machen konnten. Bernhard raffte, so wie er mit Heinrichen in die Kammer trat, schnell sein Bündel zusammen, zog drei Dukaten hervor, und sagte: „Nimm Bruder, und mach, daß ich ganzbeinig aus dem Hause komme. Ich habe mich schwer an dir versündigt; aber die Liebe hatte mich verblendet!"

„Der Eigennutz, und nicht die Liebe," erwiederte Heinrich.

„Behalte dein Geld, und mache, daß du zur Hausthüre hinauskommst. Ich will mich weiter nicht an dir rächen.

Außer sich vor Freuden schlich sich Bernhard leise die Treppe hinab, und entkam glücklich. Heinrich ging zu den Uebrigen zurück, und stellte sich, als ob der Bösewicht ohne sein Wissen entkommen wäre. Bellten wollte ihm nachsetzen, aber Heinrich hielt ihn zurück. „Laßt ihn laufen," sprach er, er wird seiner Strafe nicht entgehen!" — Er mußte jetzt dem Meister und den neugierigen Gästen alles weitläuftiger auseinandersetzen.

Heinrich hatte ehedem in vertraulichen Augenblicken dem Berliner erzählt, daß er einst sich in eine gewisse Sophie Nichelson verliebt gehabt, aber bei Zeiten wieder zurückgezogen habe, weil er gefunden, daß es eine lüderliche Dirne sey. Auf diese Nachrichten hatte Bernhard jenen Brief geschmiedet, und ihn an einen guten Freund, der ungefähr acht Meilen von Veltens Wohnorte eine Schmiede besaß, zu weiterer Bestellung an Heinrichen, abgeschickt. Er hatte zugleich selbst an diesen guten Freund, der sich Brenner nennte, geschrieben, und seinen Brief von Cassel

aus

aus datirt, damit dieser Brenner selbst nichts Arges vermuthen sollte. Heinrich erhielt, wie wir wissen, den Brief richtig, und verschloß ihn sorgfältig in seine Lade. Bernhard öffnete diese einst in Heinrichs Abwesenheit mit einem Dietriche, nahm den Brief heraus, legte ihn hinter die Lade, gerade als ob er aus Unachtsamkeit dahin geworfen worden wäre, und zeigte ihn dann Meister Velten.

Ein Ungefähr leitete Heinrichen, als er aus der Schmiede vertrieben wurde, auf den Weg, welchen Franz genommen hatte, und nach einigen Wochen trafen sie bei dem Schmiede Brenner ein, der an seinem Wohnorte die Herberge hatte. Schon unterwegs hatte Franz Heinrichen die Veranlassung seiner Unfälle entdeckt, und dieser hatte angefangen Argwohn wider Bernharden zu schöpfen; Brenners erste Frage an Heinrichen war: ob er den bewußten Brief erhalten habe. Nach einigem Hin- und Herfragen erstaunten natürlich beide, als sie sahen, daß Bernhard damals mit Heinrichen an einem und dem nämlichen Orte gearbeitet, der Brief also nur eine Reise pro forma gemacht habe. Jetzt war der Betrug entdeckt. Vorher hatte Heinrich immer nicht recht gewußt, was er zu dem Briefe denken sollte. Zwar hatte er in Absicht der Sophie in Hamburg ein reines Gewissen; aber er hatte noch nichts Schriftliches von ihr gesehen, daher war es ihm immer am wahrscheinlichsten gewesen, daß das Ganze nichts als eine von der Sophie versuchte Prellerey sey. Von den übrigen Beschuldigungen, welche der Brief enthielt, war nichts gegründet, als daß Heinrich seiner Mutter einen leeren

Geldbeutel mitgenommen hatte. Dieß, so wie die Personen, aus welchen die Familie der Sophie bestand, wußte Bernhard aus Heinrichs Erzählungen.

Sie waren damit kaum aufs Reine, als sie den Rückweg nach der Erlenschmiede antraten, wo sie eben noch zur rechten Zeit ankamen.

Noch herrschte unter den Gästen die größte Verwirrung; eins lief wider das andere, wie beim Turmbau zu Babel. Christelchen hatte während dieser Auftritte die Farbe zehnmal verändert; ein blendendes Hochroth schien aber jetzt auf ihren Wangen die Oberhand zu gewinnen, als Heinrich zu ihr trat, und sie besonders begrüßte. Wer weiß indessen, wie lange die Verwirrung noch gedauert haben würde, wenn nicht der Hofrath, Meister Fleck, einen guten Einfall gehabt hätte. —

Er trat unter die Versammelten, räusperte sich und sprach: Nun, wertheste Freunde und Gönner, aufgeschoben ist nicht aufgehoben; geborgt ist nicht geschenkt; unser Fest kann aller Störung ungeachtet noch fortgehen. (zu Velten.) Besinnt Er sich noch, Herr Gevatter, von was wir einmal ein Langes und Breites schwatzten? Wen er zum Schwiegersohn nicht nehmen soll, das sieht er! Was Er aber nun zu thun hat, wird er am besten wissen! So meine ich.

„Alle Wetter, s' ist auch wahr!“ schrie Velten, und sprang auf.

„Sitz ich doch da, wie vor den Kopf geschlagen. Meiner Six, ich glaube, der alte Fritze hat sich nach der Schlappe bei Hochkirchen nicht so lange besonnen, wie ich jetzt. Aber so gehts, der beste General kann

sich

sich irren, zumal, wenn ihm falsche Nachrichten in die Hände gespielt werden. Als wir Anno acht und funfzig nach Schlesien marschierten, um Neisse zu entsetzen." —

„Da war keine Verlobung" schrie Frau Rosine dazwischen, auch hatte niemand Kuchen gebacken. Alles zu seiner Zeit. Erzähle das hernach.

„Weib!" rief Meister Velten, ohne jedoch auf den Tisch zu schlagen, da der Herr Pastor und mehrere honette Leute zugegen waren. Indessen besann er sich doch, was hier noch zu thun sey. Er faßte seine Tochter bei der Hand, deutete auf Heinrichen und Franzen, und sagte: „Da stehen ein Paar brave Gesellen! Welcher von beiden gefiel dir wohl am besten?" —

Schnell, wie Blitz und Schlag, flogen sich Heinrich und Christelchen einander in die Arme. Velten sah dieser Umarmung mit inniger Zufriedenheit zu, und sagte: „Ich will keinem Menschen mehr ein Wort davon sagen, daß ich bei den Preußen gedient habe, wenn das nicht gleich im Anfange mein Wunsch gewesen ist. Aber der Schurke, der Bernhard!"

„Rosel, sprach er nach einer kleinen Pause zu seiner Frau, weißt du, wie wir's machten, als wir unter Seidlitzen seinem Commando Gotha eingenommen hatten?"

„Ach was weiß ich!" erwiederte Frau Rosel.

„Siehst du, wir fanden dort gedeckte Tafeln, welche die Franzosen verlassen hatten; das Essen rauchte noch, und die Gläser waren eingeschenkt. Da setzten wir uns zu Tische, und ließen es uns wohl schmecken! Allons, eingehauen!" —

Anekdote.

Nicht lange nach dem Tode des berühmten Schauspielers Brucks, kam ein Franzose, der diesen Acteur verschiedene komische Rollen spielen sehen, auf seinen Reisen wieder durch Leipzig. Er fragte sogleich: „Was mak sik der Monsieur Brucks?" „Brucks ist schon todt," gab man ihm zur Antwort. — „O das ist ewigk Schad! er war sehr lustigk Mann: ab sik sein Spaß oft kesehn, der lieber Ehr Kott wird sik sein tausend Spaß mit ihm ahbn.

Buchstaben-Räthsel.

Nimmst Du mich ganz, so forscht nach mir
Der Philosoph stets mit Begier; —
Auch ist gewiß mit mir vertraut,
Wer irgend ein Gebäud erbaut.
Bist Du zu Schiff bei Sturmes Wüthen,
So magst Du Dich mit Sorgfalt hüten,
Mich in dem Meere zu berühren,
Dein Leben könntest Du verliehren.
Hast Du den Kopf mir abgeschlagen,
So wird der Meßkünstler Dir sagen:
Ich sey die gleichste der Figuren,
Und trage stets der Schönheit Spuren.
Trennst Du den Hals noch von dem Rumpf,
So ruf' ich wohlgemuth: Triumpf!
Durch meine Kunst wird nun vereint,
Was noch so unvereinbar scheint.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Da wegen der anhaltenden Nässe in den Monaten Juny und July d. J. der Roggen und die Gerste in manchen Gegenden Schlesiens viel Mutterkorn enthält, auch in einigen Kreisen der eingeerntete Hafer zu einem bedeutenden Theile mit den Saamenkörnern des sogenannten Lolchs, Taumellolchs oder Schwindelhafers vermengt ist, der Genuß dieses Mutterkorns und des Schwindelhafers für die Gesundheit aber sehr nachtheilig ist; so warnen wir das Publikum für den Einkauf mit dergleichen Unrath vermengten Getreides, welches zum Vermahlen nicht zugelassen werden wird, und fordern zugleich dasselbe auf: im Fall dergleichen schädliches Getreide zum Verkauf angeboten werden sollte, des allgemeinen Bestens wegen, dem nächsten Polizei-Beamten hiervon Anzeige zu machen.

Brieg, den 31ten October 1820.

Königl. Preußisches Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Kämmerey-Zins-Getreide, bestehend:

in Waitzen	68	Scheffel	9	Metzen	2⅔	Mäßel
— Roggen	143	—	6	—	½	—
— Gerste	50	—	3	—	3	—
— Hafer	239	—	9	—	2	—

preuß. Maas, wird im Wege der öffentlichen Licitation an den Meistbietenden veräußert werden. Hierzu haben wir einen Termin Montags den zwanzigsten Novbr. c. a. Vormittags um 10 Uhr im rathhäuslichen Sessions-Zimmer anberaumt, und werden Kauflustige, insbesondere aber die Lieferanten, Mälzer und Bräuer hiermit eingeladen. Brieg, den 24. Octb. 1820.

Der Magistrat.

Aufforderung.

Nachstehende Landwehrmänner
1. der Zimmergeselle Titze,
2. Roban Liebold,
3. Joseph Conrad,
4. Wilhelm Schwarzer,
5. Carl Glatz, und
6. Scholz; sonst auf der Fischergasse wohnhaft,

haben nicht ausfündig gemacht werden können, um die auf sie repartirten Einquartierungs-Bonification auszuzahlen. Wir fordern die genannten Individuen hiermit auf, sich binnen vierzehn Tagen im Servis-Amte persönlich zu melden, und die Bonification in Empfang zu nehmen. Brieg, den 27ten October 1820.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Magistrat zu Canth hat uns angezeigt, daß der diesjährige Martini-Markt daselbst, nicht wie im Calender angegeben, den 15ten November, sondern wie gewöhnlich Montags den 13ten und 14ten Novbr. c. a. abgehalten werden wird; welches wir dem marktbesuchenden Publiko hiermit bekannt machen.

Brieg, den 27ten October 1820.

Der Magistrat.

Avertissement.

Das Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß das auf der Oppelnschen Gasse sub No. 157 gelegene Haus, welches nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 320 Rthl. gewürdigt worden, a dato binnen 3 Monaten und zwar in termino peremtorio den 2ten Decbr. a. c. bei demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremtorischen Termine auf den Stadt-Gerichts-Zimmern vor dem ernannten Depu-

tirten

tirten Herrn Justiz-Assessor Herrmann in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Gebot abzugeben, und demnächst zu gewärtigen, daß erwähntes Haus dem Meistbietenden und Bestzahlenden zugeschlagen und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll. Brieg, den 17. August 1820.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Avertissement.

Das Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß das auf der Oppelnschen Gasse sub No. 154 gelegene Haus, welches nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 928 Rthl. gewürdigt worden, a dato binnen 3 Monaten und zwar in termino peremtorio den 24ten Novbr. d. J. bey demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremtorischen Termine auf den Land- und Stadt-Gerichts-Zimmern vor dem ernannten Deputirten Herrn Justiz-Assessor Stanke in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Gebot abzugeben und demnächst zu gewärtigen, daß erwähntes Haus dem Meistbietenden und Bestzahlenden zugeschlagen und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll. Brieg, den 3. August 1820.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Danksagung.

Für die am 25ten dieses Monats in einer frohen Gesellschaft zum Besten der hiesigen Armen gesammelten 1 Rthl. 2 sgl. 7 d'. sagen wir den gütigen Gebern unsern herzlichen Dank. Brieg, den 27. October 1820.

Die Armen-Direction.

Auctions-Anzeige.

In termino den 13ten Novbr. a. c. Nachmittags um zwei Uhr sollen die Sachen des verstorbenen Schneidermeister Hopfe und die des Kaufmann Kunisch, welche

in

in Sopha, Schreibtisch, Spiegel, Kommoden, Kleidungsstücke, Flinten, silberne Löffel, Tischzeug und Betten bestehen, an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung in Cour. in dem auf der Milchgasse gelegenen Auctions-Zimmer öffentlich verauctionirt werden, welches dem Publiko hiermit bekannt gemacht, und wozu Kauflustige eingeladen werden.

Brieg, den 28. October 1820.

Die Auctions-Commission des Königl. Land- und Stadt-Gerichts.

Auctions-Anzeige.

Auf den 6ten Novbr. d. J. Vormittags um 9 Uhr und folgende Tage werde ich einige Nachlaß-Effekten meiner verstorbenen Ehefrau vormals verw. gewesenen Herrmann, bestehend in Wirthschafts-Geräthschaften, Kleidungsstücken, Betten und Wäsche, so wie auch zwei Wagenpferde nebst einem Fracht- und zwei andern Wagen an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung in Courant in meiner vor dem Ober-Thore hierselbst gelegenen Garten-Besitzung verauctioniren lassen; wozu ich Kauflustige hierdurch einlade.

Friedr. Christ, Garten-Besitzer.

Warnung.

Eine unangenehme Erfahrung veranlaßt mich, ausdrücklich und öffentlich anzuzeigen, daß meine Dienstbothen angewiesen sind und immer waren, für eingekaufte Bedürfnisse den Preiß sogleich zu entrichten und bei Summen von einigem Belange um Quittung zu bitten. Auf meinen Namen ohne mein Vorwissen creditirte Waaren werde ich nie bezahlen.

Dr. Friedr. Schmieder.

Bekanntmachung.

Aus der Fabrique der Herrn Ermeler et Comp. habe ich wieder einen ansehnlichen Vorrath von dem beliebten holländischen Cnaster zu 10, 18 und 24 Ggr. Court. das Preuss.

Preuſs. Pfund, ingleichen Ermlerischen Rauchtabak No. 4 à 16 Ggr. Court. das Preuſs. Pfund in Commiſſion erhalten, womit ich mich zu geneigter Abnahme bestens empfehle, und bei einer Abnahme von funfzig Pfund und darüber, gegen baare Zahlung einen mäſsigen Rabat gewähren kann. Zugleich empfehle ich mich auch mit einer Sorte Rollen-Cnaster das Pfund à 40 ſgl. Court. welcher ſehr leicht und von vorzüglich gutem Geruch ist.

G. H. Kuhnrath,
im steinernen Tisch.

Tabacks-Anzeige.

Der ſehr beliebte Holländiſche Knaſter in braun Papier in Pfund Paqueten von Ermeler et Comp. zu dem Fabrique-Preiſe a 10 Ggr. 18 Ggr. und 20 Ggr., ſo wie eine neue Sorte in der letzten Zeitung empfohlenen

Ermelerſcher Rauch-Taback No. 4.

welcher beſonders zu empfehlen, iſt ebenfalls zu dem Fabrique-Preiſe a 16 Ggr. pro Preuß. Pfund bei Unterzeichnetem zu haben.

L. Schleſinger, Burggaſſe No. 370.

Bekanntmachung.

Einem hochzuverehrenden Publiko zeige ich hierdurch ergebenſt an: daß alle Tage regelmäßig eine Deligence von Brieg nach Breslau des Morgens um acht Uhr, und von Breslau nach Brieg um ein Uhr abgehen wird. Mein Standort in Breslau iſt auf der Ohlauer Gaſſe in den zwei goldenen Löwen, meine Wohnung in Brieg auf der Wagner-Gaſſe No. 334. Es bittet deshalb um geneigten Zuſpruch Bröller, Gaſtwirth.

Dienſt-Geſuch.

Ein junger Mann, der früher Bedienter geweſen, und ſeine Dienſtzeit unter dem ſtehendau Heere vollendet hat, wünſcht als ſolcher wieder ſein Unterkommen. Er ſpricht polniſch und deutſch, und iſt mit Zeugniſſen ſeiner Treue und Wohlverhaltens verſehen. Das Nähere erfährt man in der Wohlfahrtſchen Buchdruckerey.

Gesuch.

Ein Capital von 600 Reichsthalern Courant wird gegen erste Hypothekarische Sicherheit zu Weihnachten 1820 oder Ostern 1821 gesucht. Das Nähere hierüber ist in der Buchdruckerey bey Herrn Wohlfahrt zu erfahren.

Zu verkaufen

sind ein paar sehr schöne kunstvoll gearbeitete und gute Pistolen, ein schöner Säbel mit meßingener Scheide und ganz neu noch nie gebrauchte lakirte Kuppel um den Leib mit vergoldetem Schloß, desgleichen ein noch wenig benutzter Reitsattel und Schabrake, mit noch ganz neuem und noch gar nicht gebrauchtem Reit-Zeug mit Stangen, Gebiß und Tremse, so wie auch ein kleiner eiserner aber schon gebrauchter Ofen nebst den dazu gehörigen eisernen Röhren. Diese benannten Stücke sind vereinzelnd oder auch zusammen für sehr billigen Preis abzulassen und in Augenschein zu nehmen, wo? erfährt man in der hiesigen Wohlfahrtschen Buchdruckerey.

Holz-Verkauf.

In der Fischer-Gasse vor dem Neißer Thore in dem Hause No. 27 beim Daniel Langner ist ganz trocknes Erlen Holz zu verkaufen. Die Klafter sechs Rtl. Mze.

Verloren.

Vergangene Mittwoch sind von der Mollwitzer-Gasse bis zur Gerber-Gasse vier seidene Tüchel mit Frangen, wovon zwei nur halbe waren, verloren worden. Der ehrliche Finder wird ersucht, solche gegen eine Belohnung bey Herrn Wohlfahrt abzugeben.

Verloren.

Vergangenen 26ten Octbr. ist von der Gerbergasse bis auf die Langengasse eine Nanquin-Jacke mit Flanell gefuttert, verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, sie gegen eine verhältnißmäßige Belohnung in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey abzugeben.